

Schweizerische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zumeist sind matte Materialien, also Garne oder Wolle, am wirksamsten. Seide verwendet Frau Hahnloser nur zu den Füllungen oder zur Belebung und Bereicherung, weiß auch besonders herauszuhebende Ornamente mit der Hand in Seide so kunstvoll einzusticken, wie etwa ein Goldschmied einen leuchtenden Edelstein dem Geschmeide einfügt, um beiden durch den Kontrast ihrer Erscheinung zu eindrucksvollerer Wirkung zu verhelfen.

Da die Seide die Eigentümlichkeit hat, je nach dem Lichteinfall anders zu leuchten, lohnt es sich, die Sticlilien der zu füllenden Flächen in verschiedenerlei Richtungen zu ziehen und damit dies möglich sei, schon beim Entwurf runden oder regelmäßig eckigen Formen den Vorzug zu geben. Seide neben Garn gesetzt wird stets mehr leuchten als Seide neben Seide, weil das Matt des Garns den lebendigen Glanz der Seide vermehrt. Ebenso läßt sich die Wirkung eines Schnurstichs dadurch erhöhen, daß ihn ein Kettenstich derselben Farbe begleitet; durch die Wahl verschiedener Farben kann auch diese Wirkung noch eine Steigerung erfahren.

Das sind einige der Grundsätze, die bei der Herstellung jener Decken, Rissen und Arbeitstaschen maßgebend waren, die auf der Abbildung S. 12 vereinigt sind. Von ihrer frischen, wohl zusammenge stimmten Farbigkeit vermag das Bild keinen Begriff zu geben; aber wer die jüngst beendete Raumkunstausstellung des Zürcher Kunstgewerbemuseums besucht hat, wird sich vielleicht doch des vornehm wohnlichen Eindrucks erinnern, den die in einzelnen Räumen vorhandenen bestickten Ausstattungsstücke durch ihre niemals auffallende und dennoch kräftige Buntheit hervorriefen. Sie sind es, die an erster Stelle mithelfen, den Raum zum Wohnraum zu machen, daher sollten sie mit besonderer Sorgfalt und Liebe in Material, Farbe und Zeichnung ausgewählt werden, mit jenem Geschmack, der die Grundbedingung einer jeden einheitlichen Kultur ist. C. H. Baer.

Schweizerische Rundschau.

Die schweizerische Nationalbank in Bern.

Der Bankrat der schweizerischen Nationalbank, der am 5. Dezember 1908 in Bern versammelt war, genehmigte die endgültigen Pläne für die Hauptfassade des neuen Bankgebäudes am Bundesplatz in Bern, die von Architekt E. Joos auf Grund seines mit einem I. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurfes ausgearbeitet wurden. Da auch der Bundesrat den Kaufvertrag über den Bauplatz genehmigt hat, konnte mit den Arbeiten sofort begonnen werden.

Ein neues Schulhaus in Zürich V.

Für das an der Münchhaldeustraße im Kreis V in Zürich zu erbauende Schulhaus haben die Architekten B. S. A. Meier & Arter in Zürich im Auftrage des Stadtrats die Pläne ausgearbeitet. Darnach enthält das dreistöckige Gebäude in zwei Flügeln und einem Verbindungsbau 21 Klassenzimmer, außerdem im Erdgeschoß zwei Handfertigkeitswerkstätten, eine Schulküche mit Eßzimmer sowie ein kleines Sanitätszimmer, im ersten Stock das Lehrerzimmer mit Sammlungsraum und Bibliothek sowie zwei Jugendhorte und im zweiten Stock ein Zimmer für Chemie und Physik. Im Dachgeschoß sind zwei Arbeitschulzimmer, der Sing-

saal und der Zeichensaal, im Untergeschoß ein Bad, der Trockenraum, die Heizung, die Waschküche, die Suppenküche und ein durch vier Fenster direkt beleuchteter Schülerspeiseraum von ungefähr 180 m² untergebracht. Die Baukosten betragen, Turnhalle, Mobiliar, Bauplatz und Umgebungsarbeiten inbegriffen, 1 337 000 Fr., wovon 903 000 Fr. auf die reinen Baukosten entfallen.

Das Schwimmbad in den Wettsteinanlagen zu Basel.

Das Ausführungsprojekt für ein Schwimmbad in den Wettsteinanlagen in Basel, das E. Heman, Architekt, B. S. A., in Basel unter Benützung seines s. Z. mit einem II. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurfes ausgearbeitet hat, war in Plänen sowie in einem lehrreichen Modell längere Zeit in Basel öffentlich ausgestellt und erfreute sich reger Beachtung. Das Gebäude enthält je eine hoch gewölbte geräumige Männer- und Frauenschwimmbad mit allen nötigen Nebenräumen, im Untergeschoß Brause- und Wannenbäder und im Oberstock ein Dampfbad. Die Brausezellen sind in der in Basel üblichen Art ausgestattet; die Wannenbäder sind direkt beleuchtete, für sich abgeschlossene Zellen mit Fayence- oder Emailwannen; einige Zellen sind für Kohlensäure- und Soolbäder besonders eingerichtet. Das Dampfbad besteht aus dem Ankleide- und Ruheraum, dem Douchensaal mit drei Vollbädern und den Schwißbädern: Warmluft-, Heißluft- und Dampfbad, mit Räumen für elektrische Kastenbäder und Massage.

Der Staat und die gemeinnützige Gesellschaft haben einen großen Teil der Kosten übernommen.

Neues Schulhaus in Luzern.

Der Große Stadtrat beschloß die Erbauung eines neuen Schulhauses in St. Karli mit einem Turn- und Spielplatz sowie mit Räumen für Feuerwehrrapparate und genehmigte dafür einen Kredit von 651 500 Fr.

Neue Schulhausbauten im Kanton Solothurn.

Die Einwohnergemeinde von Laupersdorf beschloß den Bau eines neuen Schulhauses. Zwischen Baltsch und Klus, unweit der protestantischen Kirche, wird die Gemeinde Baltsch ein neues Schulhaus mit Turnhalle nach den Plänen der Architekten La Roche, Stähelin & Co. in Basel erbauen lassen.

Das neue Schulhaus in Zürich IV.

Im November vergangenen Jahres wurde das nach den Plänen und unter Leitung der Herren Bischoff & Weideli, Architekten B. S. A. in Zürich, erbaute Schulhaus an der Niedtli- und Röhlistraße in Zürich IV bezogen. Es dürfte vielleicht manchen interessieren, was das „Volkrecht“ in einem trefflich orientierten Artikel über diesen neuen städtischen Schulpalast zu sagen weiß:

„Vor ein paar Wochen ist in Zürich IV an der Niedtlistraße wieder ein neues Schulhaus bezogen worden, das recht dazu angetan scheint, den vergränten Spießer über Verschwendung städtischer Steuergelder zeteren zu lassen, denn tief, tief eingewurzelt ist noch bei vielen der Glaube, Schönheit und Harmonie seien kostspielig, ein Schulhaus brauche langweilige Nüchternheit, und die sei billig.

Aber gerade dieses neue Jugendheim voller Glanz und sonniger Schönheit, es beweist, daß nur helle Augen, reines, geklärtes Schönheitsempfinden, und Liebe zum Werke nötig sind, um mit den gleichen Mitteln, die Herkommen und Schablone für ihre kalten Steinhaufen verbrauchen, ein Gebilde zu schaffen, das strahlt und wärmt und erhebt, und das Herz zu froher Feier ruft. Das neue Schulhaus hat, wie das so üblich ist, seine nicht unerhebliche Kreditüberschreitung, es kostet mit Umgebungsarbeiten rund 1 100 000 Fr., doch liegt der Grund der Überschreitung nicht in „unnötig gewesenem Luxus“, sondern in den gewöhnlichen Baukosten, die sich durch die Geländeschwierigkeiten — das Nordende des Platzes liegt etwa zehn Meter höher als das Südende — zum Teil auch dem Laien erklären.“ (Vielleicht doch wohl auch in der während des Baues eingetretenen wesentlichen Verteuerung der Materialien und Arbeitslöhne. D. Red.)

„Das Schulhaus bietet in 22 Normalklassenzimmern Raum für 900 Schüler und Schülerinnen, und kann später durch Aufhebung der Handarbeitslokale diese Zahl auf 1050 steigern.

Außerdem gibt sich der langgestreckte Bau als Einheit, die weniger durch Schmuck als durch vornehme Gliederung für sich einnimmt. Ornamente, eigentliche Bildhauerarbeit, sind nur an den Eingängen und Giebelfronten zu finden, und auch hier zeigte sich der Meister in der weisen Beschränkung. Den Hauptgiebel, der durch eine architektonisch sehr wirksame, offene Halle mit der Turnhalle ver-

bunden ist, zielt ein Erker, in welchem der Sitz der Lehrerschaft, ihr Konferenzzimmer und das Zimmer des Hausvorstandes, für die äußere Hausgestaltung mit Geschick als dekoratives Element verwertet wurde.

Treten wir durch den Haupteingang, so blicken wir in einen langen Klostergang, der mit seinem roten, in große Quadrate geteilten Fliesenbelag, seinen Kunstverglasungen, seinem fein schablonierten Deckengewölbe sofort Stimmung gibt. Das Erdgeschoss enthält gar keine eigentlichen Schulzimmer, sondern nur Handfertigkeitsräume, Zimmer für Schülerpeisung, die Schulküche mit Nebenräumen, die Brausebäder mit Ankleideräumen usw. Die Schulküche ist ein kleines Wunder, in ihr und den Nebenräumen mit wohlproportionierten Schränken zeigt sich schon der Grundzug der Herstellung der ganzen Anlage: liebevolles Eingehen der Architekten auf jede, auch die kleinste Einzelheit. Überall hat der Künstler in klarer Verfolgung des bestimmten Zweckes seine verschönernde Hand angelegt. Ebenfalls in der Küche können wir noch eine andere Besonderheit der Ausführung bestaunen. Die Küche hat Kachelverkleidung. Ein flüchtiger Blick läßt uns sagen, die Kacheln seien grau. Das sind sie auch, aber ihr Grau ist zusammengesetzt, ist nicht uni, es schwingen noch Töne darin mit, die ihm eine besondere Weichheit geben. In gleicher Absicht hat der Maler auch in den Holzansstrichen verschiedene Farben nebeneinandergesetzt, sie mit dem Vertreiber ineinanderfließen lassen, und so ganz überraschende Wirkungen erzielt.

Die Brausebäder haben auch Kachelverkleidung, aber nicht die gewöhnliche in weiß, sondern eine farbige, die mit dem Grün des Bassins angenehme Kontraste hervorzaubert. Das Bad, so wie es hier geschaffen wurde, dürfte für unsere Schulbäder vorbildlich werden. Unter den längs laufenden Brausen erstrecken sich, in den Boden in Seithöhe versenkt, zwei große Bassins, in denen die Schüler statt der Douchen auch bequeme Fußbäder nehmen können.

Beim Aufstieg in den ersten Stock fällt sofort das eiserne Geländer in die Augen, wegen seiner eigenartigen, ansprechenden Form und dem aparten, bronzedähnlichen Anstrich. Es verhindert, so wie es ist, zugleich das beliebte aber gefährliche Rutschen auf den Holmen. Für die zwei auf jedem Korridor plätschernden Wandbrunnen, entzückend in ihrer künstlerisch und technisch gediegenen Behandlung, möchten wir den besonderen Schutz aller Schülerklassen ersehen. Der Korridor weitet sich gegen das Ende hallenartig und eröffnet wie in einer Diele einen heimeligen Durchblick in das Treppenhaus mit seinen sich überschneidenden Stiegenlinien.

In dem prächtigen Werk der Architekten Bischoff & Weideli übergibt die Gemeinde der Schule ein Kunstwerk zur Pflege.

Die Vereinigung der schweizerischen Museumsdirektoren.

Der vor kurzem gegründete Verband der Direktoren der schweizerischen Kunstsammlungen dürfte für das Sammelwesen auf dem Gebiete der schweizerischen Kunstpflege von hervorragender Bedeutung werden. Als Vorort ist für drei Jahre Basel bestimmt worden, als Vorsitzender Professor Dr. Paul Ganz, der verdienstvolle Konservator der öffentlichen Kunstsammlung daselbst.

Das Morgartendenkmal.

Das am 2. August vorigen Jahres feierlich enthüllte Morgartendenkmal ist eine Schöpfung des Architekten B. S. A. Professor R. Wittmeyer in Winterthur, eine herrlich gelegene Bogenhalle, aus Nagelfluhblöcken gewaltig aufgetürmt und von einem Kreuz auf dem helmartig emporsteigenden Dache bekrönt. Die Hinterwand des nach drei Seiten offenen Raumes schmückt ein Werk des schweizerischen Bildhauers Haller in Rom, die Relieffarstellung eines sehnigen steinwerfenden Kämpfers. „Markig und bedeutend ist das Ganze, höchst eindrucksvoll an der herrlichen Stätte.“

Wettbewerbe.

Nationaldenkmal in Schwyz.

Das Programm für die Erstellung eines Nationaldenkmals zur Erinnerung an die Gründung des Schweizerbundes und zur Verherrlichung des Heldenzeitalters der Eidgenossenschaft ist nun endgültig durch die eidgenössische Kunstkommission und das Schweizer Komitee festgestellt und vom Bundesrate genehmigt. Letzterer hat für Preise 25 000 Fr. bewilligt. Das Denkmal soll bei der 600. Jahrfest der Schlacht am Morgarten (15. Nov. 1915) enthüllt werden. Es sind dafür vier Plätze in Aussicht genommen, deren Wahl dem

konkurrierenden Künstler für sein Projekt anheimgestellt wurde. Den Bewerbern ist auch für die Wahl der Idee und die Art der Darstellung die größte Freiheit gelassen.

Das Preisgericht besteht aus folgenden Herren: Landammann Rudolf von Reding-Viberegg, Schwyz, Präsident, Prof. Dr. F. Bluntschli, Architekt in Zürich; Prof. Karl Moser, Architekt in Karlsruhe; James Vibert, Bildhauer in Genf; Giuseppe Chiattoni, Bildhauer in Lugano; Charles Giron, Maler in Morges; Erziehungsrat Prof. D. Bommer in Schwyz. Der Wettbewerb ist ein zweifacher: ein erster allgemeiner und ein zweiter beschränkter. Allen Künstlern, welche ein bezügliches Begehren an den Auktuar der Kommission für Erstellung eines Nationaldenkmals in Schwyz, Herrn J. C. Beniger, Wallgasse 8 in Bern, stellen, wird das ausführliche Programm nebst den Plänen und Ansichten der verschiedenen Plätze zugesandt.

Die Entwürfe des ersten Wettbewerbes im Maßstabe 1 : 20 sind bis 1. Juni 1909 dem Präsidenten des Zentralkomitees für ein Nationaldenkmal in Schwyz einzusenden. Die fünf besten Projekte werden zu dem zweiten (beschränkten) Wettbewerb zugezogen, unter sich jedoch nicht klassifiziert. Wird einer dieser Entwürfe zur Ausführung empfohlen, so erhält er keine Entschädigung; die übrigen eine solche von je 5000 Fr. Die Ausführung des Nationaldenkmals wird dann freilich noch von der Erlangung eines außerordentlichen Bundesbeitrages abhängen.

Literatur.

Das süddeutsche Bürgerhaus. Von Dr. ing. H. Göbel.

Eine Darstellung seiner Entwicklung in geschichtlicher, architektonischer und kultureller Hinsicht an der Hand von Quellenforschungen und maßstäblichen Aufnahmen. IX und 411 S. 4^o mit 311 Abbildungen. Atlas in Fol. mit 30 Tafeln. Dresden 1908. Verlag von G. Kühnemann. Preis M. 48,—.

Wie die vergangenen beiden Jahrzehnte dem Studium des Bauernhauses gewidmet waren, so wird die nächste Zeit dem bürgerlichen Bauwesen, vor allem der Erforschung des gewöhnlichen Stadthauses zugute kommen. Die Architektenverbände der Schweiz und Deutschlands bereiten systematische Veröffentlichungen des umfangreichen und größtenteils ganz unbekannten Gebietes vor, die unzweifelhaft bedeutenden Einfluß auf unseren modernen Wohnhausbau gewinnen werden. Eine vielleicht etwas zu voreilig der Öffentlichkeit übergebene Arbeit über dieses große Gebiet, die eine Darstellung der Entwicklung des süddeutschen Bürgerhauses zu geben verspricht, ist das vorliegende umfang- und inhaltsreiche Werk.

Wer nur einigermaßen weiß, wie mannigfaltig, schwer zugänglich und selten bekannt die meisten in Betracht kommenden Objekte sind, wird schon beim Titel das Gefühl nicht los, daß der Verfasser mit etwas weniger Annahme einen besseren Eindruck zu erzielen verstanden hätte. Und wer dann das Werk durchschaut und erfährt, daß die grundlegenden Untersuchungen einzig in den vier an der Bergstraße gelegenen Städten Ladenburg, Weinheim, Heppenheim und Bensheim gewonnen wurden, der wird in seinem ersten Eindruck bekräftigt. Es geht denn doch nicht an, aus den unter gleichen Kulturbedingungen entstandenen Bürgerhäusern dieser wenigen Nachbarnstädte mechanisch Typen abzuleiten, die für das ganze große süddeutsche Gebiet Geltung haben sollen.

Die Tafeln des Atlases und der Text lassen gleicherweise gar manches zu wünschen übrig. Aufnahmen der verschiedenartigsten Objekte in willkürlichen Maßstäben sind bunt, oft ohne Unterschriften und Quellenangaben auf den Tafeln zusammengedrängt und machen es schwer, den guten Kern der andererseits gewissenhaft und sorgsam gezeichneten Aufnahmen herauszuschälen. Auch der Textband, dessen dritter Teil überaus brauchbares Material über die Zustände und Einflüsse des Verkehrs, der Feuerlosigkeit, der Gesundheitspflege und des Hausrechtes zumeist aus alten Bauordnungen enthält, ist von sehr ungleichem Wert.

Es ist bedauerlich, daß die gewiß mühsame und mit ernsthaftem Willen durchgeführte Arbeit so wenig befriedigt; doppelt bedauerlich, weil sie trotz aller Mängel doch so viel Neues und Gutes enthält, daß sich vorerst ein jeder, der sich mit der Erforschung des Bürgerhauses beschäftigt, durch sie durcharbeiten muß. Das ungemein wertvolle Material, das in dem umfangreichen Werke begraben liegt, wäre besser und fruchtbarer zur Verwertung bei der geplanten Veröffentlichung des deutschen Architekten- und Ingenieurevereins aufgespart worden, und hätte dort seinem Bearbeiter sicher mehr freudige Anerkennung eingetragen, als er jetzt entgegennimmt. E. H. B.

Diesem Heft ist als Tafel I die farbige Wiedergabe einer Studie der Architekten Curjel & Moser in St. Gallen und Karlsruhe für den Oberlichtsaal des neuen Kunsthauses in Zürich beigegeben.